

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Kerwegottesdienst 4.9.2022:
Apostelgeschichte 9,1-20 i.A.:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.

Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden.

Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht.

... Hananias ging (auf Geheiß des Herrn) hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest.

Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Kerwe-Gemeinde!

Ich möchte euch für einen Moment mitnehmen in einen Gesprächsgang, den wir vor gut einem Monat hatten, und

der genau der Vorbereitung dieses Gottesdienstes gewidmet war, - quasi ein Blick in den Maschinenraum.

Es ist ja jedes Jahr wieder die Frage, was für ein Thema dieser Gottesdienst haben könnte. Irgendwie „relevant“ sollte es sein, möglichst auch für Menschen, die nicht unbedingt jeden Sonntag in die Kirche gehen. Aber eben doch auch erkennbar „kirchlich“, - also so, dass die Botschaft mehr ist als das, was man in der Tageszeitung zu lesen oder in den Nachrichtensendungen des Fernsehens zu hören bekommt. Ermutigend – sollte es sein, in schwierigen Zeiten, aber dabei nicht oberflächlich. Und so weiter ...

Und dann schaut man ins Gesangbuch: Was wäre denn an dem Sonntag in einem „normalen“ Gottesdienst dran? In der evangelischen Kirche ist heute der 12. Sonntag nach Trinitatis, - mit dem Leitbild: „Die große Verwandlung“. Klingt schon mal nicht schlecht. Und auch die Alttestamentliche Lesung, Jesaja 29, die wir gerade gehört haben, ist in der Lutherbibel überschrieben: „Die große Wandlung“. Von der haben wir ja gerade gehört: „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Elenden

wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen, und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, die, die mit ihren Lügen das Recht des Unschuldigen beugen.“

Ja, das ist doch toll. Das passt doch wie die Faust aufs Auge! Da wird also endlich aufgeräumt mit den Kriegstreibern, die Lügner werden entlarvt, die Übeltäter bestraft, mit ihnen wird es ein Ende haben – und die Opfer werden entschädigt, sie bekommen endlich, was ihnen vorenthalten wurde, die Elenden und Unterdrückten werden sich freuen und die Ärmsten werden fröhlich sein. Die, denen es jetzt schlecht geht, sie dürfen hoffen. So ist's recht, das lassen wir uns gefallen, das lassen wir uns gerne zusprechen.

Das passt genaugenommen sogar zum Motto der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die in diesen Tagen in Karlsruhe tagt, unter dem Motto: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“, besser geht's ja gar nicht! Während wir uns also zufrieden zurücklehnen, glücklich, ein passendes Thema gefunden zu haben – kommt doch einer daher und sagt: Moment mal,

- können wir das wirklich so machen? Können wir **uns** das wirklich zusprechen lassen, uns einfach mit den Elenen und den Ärmsten unter den Menschen, den Opfern identifizieren - und uns diese Trostworte aneignen?

Wir leben in einem der reichsten Länder der Erde. Und wir ahnen oder verstehen immer deutlicher, dass unser Wohlstand eine ganze Menge zu tun hat mit der Armut in anderen Teilen dieser Erde. Pazifische Inselstaaten leiden schon jetzt massiv unter den Folge des Klimawandels, zu dem sie selbst am wenigsten beigetragen haben.

Können wir uns also ernsthaft in der Opferrolle sehen, bei denen, die in der großen Verwandlung aus dem Elend erhoben werden sollen? Gehören wir nicht viel eher auf die Seite der Täter? Was also bedeutet *für uns* die „große Verwandlung“? Der Umsturz der Verhältnisse? Eine Verwandlung zum Besseren – oder eher der Sturz vom hohen Ross? Schon macht ja die Sorge vor einem „permanenten Wohlstandsverlust“¹ die Runde.

Die Menschen im Ahrtal kamen uns bei unserem Nachdenken in den Sinn, - an ihr Schicksal wurde ja vor kurzem, ein Jahr nach der großen Flut, in mehreren Reportagen erinnert. Menschen, die mit sich und der Welt

1 <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/inflation-diw-praesident-fratzscher-warnt-vor-permanentem-wohlstandsverlust/28614138.html>

zufrieden waren, die glücklich ihr Leben lebten, und die von einem Moment auf den anderen plötzlich vor dem Aus standen: Alles verloren, - alles, was ihnen Lebensunterhalt und Freude und Sicherheit bot, weggespült. Viele Tote. Viele zerstörte Existenzen. Von einem Moment auf den anderen ist man von der einen Seite, der Seite des Glücks und des Wohlstands auf die andere Seite geworfen, auf die der Elenden. Ganz grundlegende Fragen stellen sich nun: Wie geht es weiter? Sollen wir alles wieder so aufbauen, wie es war? Oder woanders ganz neu anfangen? Und woher nehmen wir die Kraft zum Weitermachen?

Die Schicksale der Menschen in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Marienthal und vielen anderen zerstörten Orten im Ahrtal gehen nicht nur an die Nieren. Sie zeigen auch, wie schnell und wie radikal sich alles ändern kann: Eben noch stehst du auf der Seite des Glücks, wenig später kannst du alles verloren haben, was dir wichtig war. Auch wenn solche Extremereignisse natürlich und Gott sei Dank nicht die Regel sind.

Ganz grundsätzliche Fragen stellen sich auch für uns: Wie finden wir uns zurecht einer Welt, die sich dermaßen im Wandel befindet? Etwa durch Pandemie, Krieg und Klimawandel?

Hier nun endlich kommt der Apostel Paulus ins Spiel, oder Saulus, wie er hier noch heißt, bei diesem einschneidenden Erlebnis vor den Toren von Damaskus. Saulus war – wie man so sagt – mit sich und seinem Gott im Reinen. Ein frommer Mann. Ein angesehener Mann. Untadelig in seinem Bemühen, ein gutes, ein anständiges, nein: mehr noch: ein gerechtes Leben zu führen. Saulus stand auf der richtigen Seite, ganz eindeutig. Er war einer von den Guten.

Dachte er. Und muss dann plötzlich, sehr plötzlich begreifen, dass er mit seinem Hass auf die Christen ganz weit weg war von Gott. Seine eigenen Anstrengungen haben ihn nicht zu Gott geführt. Das, wofür er geachtet war, das, worauf er selber stolz war, seine eigene Gerechtigkeit, - zählt plötzlich nicht mehr, ist nur noch ein Haufen Mist, wie er selber sagt. Saulus steht vor dem Scherbenhaufen seines Lebens. Und dafür reichte *ein* Satz: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Jesus lebt, Gott hat ihn von den Toten auferweckt - und damit ist alles, was Saulus als absurde Ketzerei abgetan – und mit Eifer verfolgt hatte, plötzlich bestätigt und wahr. Und Saulus ist aus der Rolle des angesehenen Gerechten in die eines Gegners Gottes geraten. Er ist auf ganzer Linie gescheitert. Doch was nun?

Zunächst mal geht gar nichts. Saulus ist blind. Doch Jesus schickt Hananias zu ihm, der ihn heilen soll. Der will das zunächst ganz und gar nicht, denn er weiß, wie viel Leid Saulus schon über die Christen gebracht hat. Doch Jesus sagt: „Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug. Er soll meinen Namen tragen in die ganze Welt. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“ Da öffnet sich die Perspektive eines neuen Anfangs für Saulus, ein neues Leben. Aber kein leichtes.

Das ist es - glaube ich auch, was wir hier lernen können: Es gibt Momente des Scheiterns, es gibt die Erfahrung von Verlusten. Es gibt – möglicherweise – auch einen „permanenten Wohlstandsverlust“. Wir erleben das gerade, dass Vieles teurer wird. Dass wir Mehl nur noch in haushaltsüblichen Mengen kaufen können, und die Speiseöl-Regale im Supermarkt manchmal leer sind. Wir machen Erfahrungen von Mangel, die wir lange nicht mehr kannten. Das ist nicht schön, das schlägt auf die Stimmung, manchen macht es Angst: Werde ich im Winter etwa in einer kalten Wohnung sitzen?

Die Menschen im Ahrtal gehen mit ihren Verlusteferarungen ganz unterschiedlich um. Einige bringen ihre Häuser

wieder in Schuss, andere sagen: Hier kann ich mir ein Weiterleben, einen Neuanfang nicht vorstellen. Für Saulus gibt es kein „Zurück“ in sein altes Leben. Aber es gibt – von Gott geschenkt – die offene Tür in ein neues. Die Veränderungen, die wir erleben, können auch Unterschiedliches auslösen: Sie können die Egoismen verstärken: Hauptsache, ich hab genug Mehl. Sie können aber auch die Solidarität und den Blick auf die Schwachen stärken, weil wir unser Leben mit anderen Augen ansehen. Verlust Erfahrungen können ein heilsames Nachdenken anstoßen: Dass wir manches in unserem Verhalten ändern müssen. Aber da macht das Beispiel des Saulus auch Mut, bei aller Unsicherheit: Dass wir in Zukunft auch anders leben *können*.

Krisen können auch Chancen sind, sagt man. Ich denke, eine Krise ist erst mal, was sie ist: eine Krise. Aber was wir daraus machen, wie wir damit umgehen, - welche Weichen wir für die Zukunft stellen, darin liegen tatsächlich Chancen, - oder auch verpasste Gelegenheiten. Von Saulus heißt es: „Da fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde sehend.“ - So begann sein neues Leben: Mit einem neuen Blick darauf. Und das wünsche ich uns auch. Amen. (*folgt: Credo*)